Gemeinsame Publikationsreihe des Interakademischen Forschungsprojektes: "Klöster im Hochmittelalter. Innovationslabore europäischer Lebensentwürfe und Ordnungsmodelle" der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Forschungsstellen in Dresden [https://www.saw-leipzig.de/de/projekte/kloester-im-hochmittelalter] und Heidelberg [https://www.hadw-bw.de/forschung/forschungsstelle/kloester-im-hochmittelalter]
Projektleiter: Gert Melville [http://www.fovog.de/personen/melville/melville1dt.html] (Dresden), Bernd Schneidmüller [http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/histsem/mitglieder/ls_schneidmueller_kontakt.html](Heidelberg), Stefan Weinfurter [http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/fgke/weinfurter.html] (Heidelberg)

geschlossen, dort standen vermutlich Nebenaltäre, die dann nur für die Stifterfamilien oder -gruppen zugänglich waren. In Thorn sind die spätgotischen, beschnitzten hölzernen Brüstungsplatten der Empore erhalten; dort wurde später auch eine große Orgel aufgestellt.

Das Ineinanderschieben von Kreuzgang und Kirche ist eine unkonventionelle Bauweise, an großen Stifts- und Klosterkirchen im Mittelalter kaum vorstellbar. Insofern könnte es wiederum ein Element sein, das die Abkehr von konventionellen Sehgewohnheiten dokumentiert.

Allerdings wurden viele Kirchen anderer Orden – und auch manche Franziskanerkirchen – traditionell nur zu einer Seite hin erweitert, um umfangreiche Baumaßnahmen im Kloster zu vermeiden,[37] und dies war in den dicht bebauten Städten in der Regel im 14./15. Jahrhundert nicht mehr möglich – in Thorn musste das Langhaus deshalb sogar auf Strebepfeiler verzichten. An der Augustinerkirche in Erfurt gab es jedoch keine solche Beschränkung. Überdies lässt es die geringe monastische Relevanz des großen Kreuzgangs kaum denkbar erscheinen, dass er bei einem Kirchenneubau »unantastbar« war. An Franziskanerklöstern wären am ehesten Laiengrablegen betroffen.

Zu diskutieren wäre, ob das Konzept des in die Kirche einbezogenen Kreuzgangs gerade dazu dienen konnte, diese Laiengrablegen in den Kirchenraum einzubeziehen und sie mit den Altären auf der Empore zu überbauen. Es hätte damit eine weitere Abstufung zwischen Gräbern im Kirchenraum, in Kapellen, im Kreuzgang und auf dem Friedhof gegeben, möglicherweise im Sinn einer nachträglichen Rangerhöhung. Schriftquellen zu diesem Thema sind bislang nicht identifiziert.

Bettelordensbauten – Kirchen und Klöster – sind nicht allein Zeugnisse eines späten, neue Ideale lebenden Mönchtums, nicht allein Ausdruck sichtbarer Reduktion oder demonstrativer Einfügung in städtische Kontexte. Die unterschiedlichen Interessen und Interessensgruppen, denen Ansiedlung, Förderung und Nutzung der Bettelordenskonvente verdankt werden, sind auch in den Bauten ablesbar, die andere Aufgaben erfüllen mussten als die Kirchen und Klöster der traditionellen Orden. Die bisher prägende Reduktion kunsthistorischer Fragestellungen auf Typen und Stilformen einer Bettelordensarchitektur wird dem nicht gerecht – zu den angerissenen Themen ist allerdings die notwendige breite Forschung erst begonnen.*

37 Untermann, Forma Ordinis (wie Anm. 3), passim.

* Der Vortragsstil wurde für diesen Beitrag weitgehend belassen und der Text nur mit den wichtigsten Nachweisen versehen. Für vielfältige Diskussionen danke ich Leonie Silberer, für wichtige Hinweise Timothy J. Johnson.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
http://digi.hadw-bw.de/view/kai1/0291
© Heidelberger Akademie der Wissenschaften / Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig